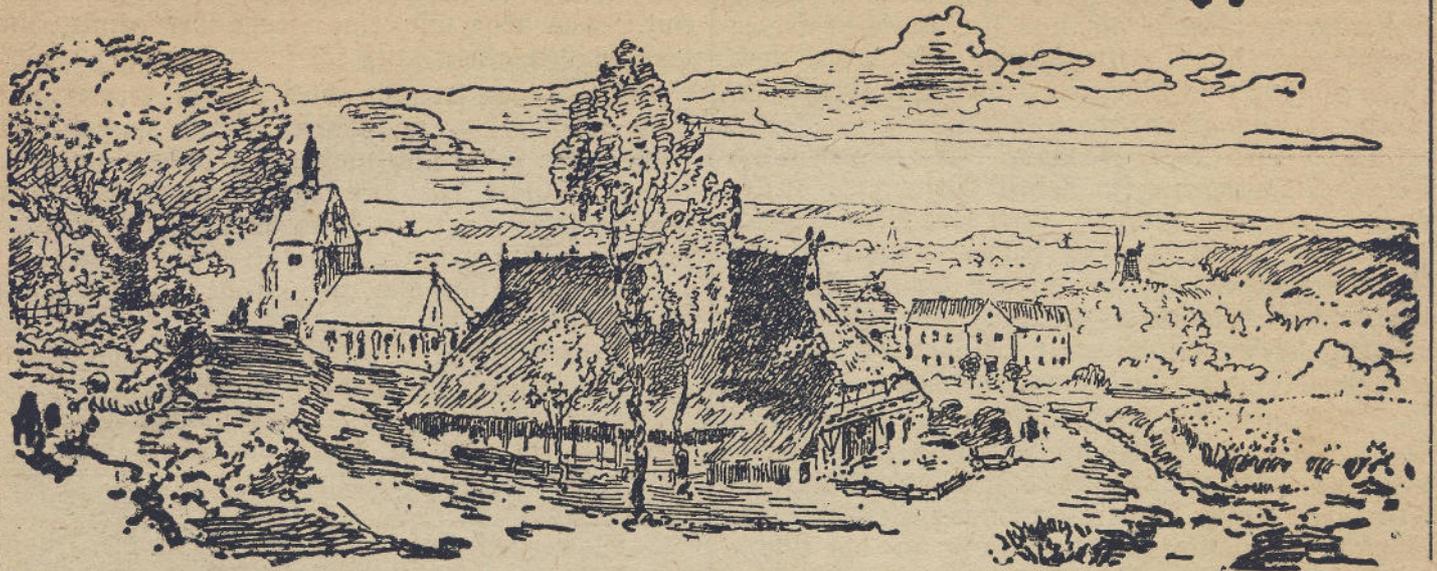


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

15. Jahrgang.

Oktober 1920.

Nummer 10.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 1 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 2,00 M Einzelnummer 20 S nebst Porto. — Anzeigen kosten 50 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Zum Reformationsfest am 31. Oktober.

### Gen faste Borg.

Een faste Borg is use Gott;  
De dor insitt, kann lachen;  
De schugt sik nich vör Nood und Dood,  
Ok nich vörn Höllenrachen.

Doch wäst alltieds gerüst!  
Denn Satan sien List,  
Sin Falschheit un Macht  
Sünd grot; nämt jo in acht!

Em twingen is nich so rāken.

Mit use Macht is 't nich mit daan,  
Dor geit 't gau mit to Enne;  
Gott sülwst schickt us den Rettersmann,  
Uns Hülp steit in sien Hāne.

Fragst du, wokeen ik meen?  
Jesus Krist alleen,  
De Engels ehr Herr;  
Sien is all Macht un Ehr;

Alltieds noch bleew he Sieger.

Un wenn de Welt vull Düwels wör  
Un wolln us rein utrotten,  
Dor grugt wi us noch lang nich vör,  
Den Sieg möt ' us woll laten.

Wat kann de Feend us doon?  
De het längs sien Doon.  
Wat he sik ok plagt,  
Weest', wat em forts verjagt?

Gotts Woord — dat smitt em nedder.

Gotts Woord dat möt se laten stan,  
Dor kümt se nich an roegen.  
He makt sin Woord sülwst free de Baan,  
Gimt us sin Geist un Sägen.

Un nämt ' us ok dat Niem,  
Good, Ehr, Kind un Wiem,  
Dat scheert us nich vāl,  
Wi hebbt doch wunnen Spāl;

Gotts Riek schall us woll bliewen.

Sch. in Bl.

## Erntedankfest.

Die Versammlung war zu Ende. Das, was die Teilnehmer in der Versammlung gehört hatten, war erschütternd gewesen. Der auswärtige Redner, der über besondere Nöte der Missionsleute gesprochen hatte, hatte die Versammlungsbesucher in einen Abgrund von Not und Verkommenheit der Heiden draußen hineinblicken lassen und ein herzerreißendes Bild nach dem anderen vor Augen geführt. Und dann hatte er daran erinnert, wie gut wir es doch haben, die wir aus Gottes Wort Frieden für unsere Seele gefunden haben und darum auch offene Augen und dankbare Herzen haben für die äußeren Gaben, die Gott uns täglich und reichlich gibt.

Da war keiner in der Versammlung, der es nicht dankbar erkannt hätte, wie gut er es doch hat. Und als der Redner dann zum Schluß aufforderte, durch Gebet und Gaben mitzuhelfen und mit einzutreten für das große Werk, da war nicht

einer, der nicht freudig bereit gewesen wäre, so viel zu geben als er irgend konnte.

Da war einer, der hatte einen Hundermarkschein in der Tasche. Er nahm sich vor, diesen Schein in die Kollektbüchse zu stecken.

Dann wurde noch ein Lied gesungen. Seine Gedanken wanderten hin und her zwischen seiner Tasche und der Kollektbüchse. Er hatte noch einen Zwanzigmarkschein bei sich. Der, dachte er, würde es auch schon tun.

Das Lied war zu Ende. Es folgten noch Bekanntmachungen. In seiner Westenjacke steckte vom vorigen Sonntag her noch eine Mark. Solch eine blanke Mark hatte er früher einmal in die Kollekte gegeben, als ihm in den Sinn gekommen war, etwas besonderes zu tun. Wie schön, daß er nach dieser ergreifenden Schilderung der Not auch wieder eine Mark zur Hand hatte.

Nun war die Versammlung zu Ende. Auf dem Wege zum Ausgang nahm er sein Portemonnaie in die Hand und öffnete es. Da leuchteten ihm einige Nickelstücke entgegen. Nein, ein Kupferstück wollte er heute nicht in die Büchse stecken. So griff er schnell nach einer Nickelmünze und diese Nickelmünze tat er in die Kollekte hinein.

Da stand er draußen. Seine Geldscheine und seine Mark hatte er gerettet, in seinem Herzen aber war es wieder ganz kalt. Er ging nach Haus.

Ich hatte neulich Besuch von einem jungen Freund. Von meiner Zeit als Seemannspastor her kannte ich ihn. Damals war er ein junger frischer Seemann, dem ich auf die Bitte seiner gläubigen Mutter Herz und Haus geöffnet hatte. Als der Krieg ausbrach, war er draußen. Er wurde interniert. Wie hatte er gelitten, daß er nicht mitkämpfen durfte. Welch ein Schmerz war es für ihn gewesen, als Deutschland zusammenbrach. Was hatte er nicht alles versucht, um fliehen und helfen zu können. Vor einem Jahr war er zurückgekommen ins Vaterland, das so elend am Boden liegt. Gesund hatte er seine Frau und seine zwei Kinder angetroffen. Nun besuchte er uns mit seinem Ältesten auf der Durchreise von Magdeburg nach Köln.

„Wie steht es denn mit dem Glaubensleben“ fragte ihn, nachdem wir uns über alles andere ausgesprochen hatten; ist es noch so wie früher? Schon als 17-jähriger Schiffsjunge hatte er sich als ganzer Mann im Glauben erwiesen. Mit nachdenklichem Gesicht antwortete er mir: „ganz so wie früher ist es wohl nicht mehr.“ Woher das kam, wußte er nicht, ich natürlich auch nicht. Ich fragte ihn aber: „Haben Sie Gott denn wohl gedankt, daß er Sie gesund zu den Ihrigen zurück gebracht hat?“ Ich weiß, wie viele es daran haben fehlen lassen, und vermute, daß das die Ursache für die Gottesferne vieler deutscher Männer und Frauen ist.

Nun schreibt mir der junge Freund, nachdem er zu Hause angekommen ist: „ich habe mich riesig gefreut, Sie wieder zu sehen, und von der Bergangenheit mit Ihnen zu sprechen. — Und diese

große Familie! Wie ich da so bei Ihnen mit am Tisch saß und die ganze rotbäckige Kinderchar, — Gott behüte sie — rund herum, das war mir ein großer Spaß. Die Gesundheit ist doch ein großes Gut. Und Herr Pastor, es ist wahr, man muß wieder danken lernen, man bittet ja immer nur. Das war mir eine große Erkenntnis, um derentwillen allein muß ich schon danken.“

Der junge Freund wird danken lernen und dann wird es — wills Gott — wieder sein wie früher und hoffentlich noch besser als früher.

Und Gott hat mir nun durch den jungen Freund sagen lassen, daß ich auch Ursache habe zu danken. Fünf gesunde Kinder!

Und Gott läßt dich nun erinnern, daß du auch Ursache hast, zu danken.

Erntedankfest! Da danken wir für die Ernte auf dem Felde und für alles Andere!

Halt still, lieber Leser. — Was war in deinem Herzen darin, als du durch die Felder hindurchgingst und all den Gottesseggen sahst? Dank, herzlicher Dank!

Was war in deinem Herzen, als du die Früchte des Feldes einernten durftest? Trotz der vielen Arbeit und Mühe blieb im Herzen doch immer der Dank gegen Gott oben auf.

Jetzt ist alles geborgen. Nicht wahr, du hast vielen Aerger, wenn du die jammervolle Lage unseres Volkes siehst und daran denkst, wie verschoben und gewuchert wird. Aber den Dank in deinem Herzen kann doch das alles nicht ersticken.

Nun denke einmal an die Not der Mission. Ich meine nicht die Mission draußen — denn die existiert ja leider Gottes kaum noch — sondern die Mission drinnen in der Heimat, die den Heiden hier in Deutschland das Evangelium bringen will und den Kampf mit mancherlei Notständen aufgenommen hat. Ueberall drückendster Mangel. Eine Missionsanstalt im Hannoverland hat in den letzten Monaten 400 000 Mark laufende Schulden machen müssen; eine andere wird im November 800 000 Mark Gesamtschulden haben. Der Schatzmeister unserer Mitternachtsmission in Hannover wollte neulich dem Vorstände die Kassabücher zur Verfügung stellen, weil die Kasse ganz leer ist. Und unsere Gemeinschaftskasse? Unsere angestellten Brüder müssen vor dem Winter einen Beschaffungszuschuß haben. Wenn wir nicht Glauben hätten, würden wir Angst haben in dem Gedanken: wie sollen wir durchkommen?

Was hast du deinem Gott gesagt, als du so dankbar durch die Felder gingst; als du einernten konntest; als du einen Ueberschlag machtest über den Ertrag der Ernte, über den Ueberschuß aus deinem Geschäft; als du mit deinen Kindern rund um den Tisch herum sahest? Du hattest den Geldschein schon einmal in der Hand, wenigstens nannte dir dein dankbares Herz schon einmal die Summe, die du deinem Gott geben wolltest.

Nun ist die Gemeinschaftsstunde zu Ende. Gleich kommst du am Kollektenteller vorbei — auf einem Missionsfest, das ich mitmachte, waren

Eimer für die Kollekte aufgestellt, um all die Geldscheine aufzunehmen, die gegeben wurden — es ist Erntedankfest! Denke daran und — danke Gott.

Ja, aber die hohen Steuern! Der zehnte Teil von allem, was du an Einkommen hast! Wie kann man da noch etwas großes für die Reichsgottesache tun?

Sieh, den zehnten Teil wollte dein Gott schon immer von deinem Ueberfluß haben. Gott redet eine ernste Sprache mit uns allen.

Dehlers.

Aus: „Die christliche Gemeinde.“ Niedersächsisches Zeitblatt zur Weckung und Vertiefung des Glaubenslebens.

## Bausteine zur Hoyaschen Kirchengeschichte.

Von Pastor Twele in Martfeld.

### Die Fürsorge der Grafen von Hoya für die Kirchen und die Geistlichen.

Als ich zum letzten Male auf dem Staatsarchive in Hannover war, wurde mir in einem alten Kopialbuche eine Urkunde vom Jahre 1550 vorgelegt, in der die vier gräflichen Brüder Otto, Wolfgang, Erich und Friedrich dem Pastor zu Martfeld, Herrn „Heinrichen von Välen“ mit einer Wiese im Giterbruche „by dem luten Vorstel“ (Al.-Vorstel) begnadigen; und wie es in der Urkunde heißt, soll nicht bloß Herr Heinrichen von Välen diese „Wisch“, Zeit seines Lebens gebrauchen, sondern es sollen auch nach seinem „tölichen Abgange seine Hausfrau und Kinder um den gebräuchlichen jährlichen Zins“ dabei gelassen bleiben.

Diese Urkunde, die bisher noch nicht veröffentlicht war, auch dem großen Sammler Hoyascher Urkunden, von Hodenberg, entgangen ist, war mir in einer doppelten Hinsicht bemerkenswert, einmal als ein erneuter Beweis dafür, wie sehr die Grafen von Hoya, besonders seit der Reformation, auch für die äußerliche Lage ihrer Geistlichen gesorgt haben, und sodann in der Hinsicht, weil die Pfarre zu Martfeld noch heute eine Wiese in der Feldmark Al.-Vorstel besitzt, was wieder die Vermutung nahelegt, daß die von den genannten gräflichen Brüdern dem Pastor Heinrich von Välen gegebene Wiese, auch fernerhin bei der Pfarre zu Martfeld geblieben ist.

Was den in der Urkunde genannten Pastor Heinrich von Välen anlangt, so ist darauf hinzuweisen, daß dieser sonst urkundlich als „Heinrich Beling“ vorkommt, und daß er der erste lutherische Pastor gewesen ist, der unter dem 2. September 1539 von dem Grafen Jobst von Hoya, dem Vater der vier genannten Brüder, mit der Martfelder Pfarre belohnt worden war. Die Hoffnung, die Graf Jobst auf ihn gesetzt und die in der Bestellungsurkunde mit den Worten zum Ausdruck gebracht worden war „Alrede wyle he sich denne In siner leer und wandel christlich, erbaulich und frandlich holdet“, scheint sich erfüllt zu haben, denn in der Urkunde von 1556, in der Beling mit der Wiese belehnt wird, heißt es ausdrücklich, daß die

vier gräflichen Brüder ihm gewogen seien und zwar „für nemblich deweile he sich In seiner Lehre, handell und wandell woll gehalten“. Wenn die Bemerkung in der Urkunde mit einfließt, daß solche Belehnung „up etliche Vorstelener fürbitte“, mitgeschähen sei, so ist das wieder ein Beweis dafür, daß Beling auch in Al.-Vorstel geschätzt wurde.

Man könnte ja nun auf den Gedanken kommen, daß solche Belehnungen lediglich Gnaden- und Gunstbezeugungen gegen Geistliche gewesen seien, die sich um ihrer Tätigkeit willen der besonderen Wertschätzung der Grafen von Hoya erfreuten, daß damit aber noch keine besondere Fürsorge für die Kirche sich zu verbinden brauchte. Indessen eine solche Annahme würde verkehrt sein, die lutherische Kirche der Grafschaft Hoya war Schöpfung und Verdienst der Grafen; die Lehre Luthers überall in ihren Landesteilen Eingang zu verschaffen, mit ihr Lebensziel; wie hätten sie da nicht bemüht sein sollen, auch denjenigen günstigere äußere Lebensbedingungen zu ermöglichen, die sie bei dieser Arbeit unterstützten!

(Fortsetzung folgt.)

### Aus einer Volkshochschule. \*

#### Die Hermannsburger Volkshochschule.

Von einem Teilnehmer.

Überall im deutschen Lande schießen in letzter Zeit Volkshochschulen wie Pilze aus der Erde. Der Name „Volkshochschule“ stammt aus Dänemark. In diesem Lande hat sich diese Schule sehr bewährt und wesentlich zum wirtschaftlichen Aufstiege beigetragen. Aus allen Volksschichten besuchen Leute die Volkshochschule, und daß Gutes geleistet wird, davon zeugt die Tatsache, daß ein Drittel der dänischen Reichstagsabgeordneten aus ihr hervorgehen. Es handelt sich bei der Volkshochschule nicht um eine Fachschule, sondern ihr Ziel ist die Vermittlung einer allgemeinen höheren Bildung.

In Deutschland hat man auch eingesehen, daß unsere erwachsene Jugend, und besonders die ländliche, einer besseren Bildung bedarf. Auf Bildung fußt die Ordnung in einem Staate, und nur in einem Lande, wo Ordnung herrscht, kann die wahre Freiheit gedeihen haben. Wie können Menschen, die nur in ganz verworrener Weise über die Lebensbedingungen und das Wesen des Staates unterrichtet sind, sich über dessen Leben und Arbeiten ein richtiges Urteil bilden! Es ist notwendig, daß auf dem Grunde, welcher bei der Jugend in der Volkshochschule gelegt ist, weitergebaut und gearbeitet wird, um eine wirklich tüchtige Bildung zu erreichen. Auch sollte der Abspaltung des „Volkes“ von den „Gebildeten“ entgegengearbeitet werden. Diese Aufgaben hat sich die Volkshochschule gestellt.

So wurde auch in Hermannsburg am 1. November 1919 eine „Niedersächsische lutherische Volkshochschule“ eröffnet, und zwar mit der stattlichen Zahl von dreißig Teilnehmern. Wie auch schon ihr Name beweist, trägt sie einen ausgesprochenen christlichen Charakter, im Gegensatz zu manchen

religionslosen Schulen. Aus verschiedenen Gegenden Niedersachsens und angrenzender Bezirke sind hier die Schüler zusammengekommen. Nach einer kurzen schlichten Einweihungsfeier begann folgenden Tages der Unterricht. In den meisten Volkshochschulen werden von den Lehrern nur Vorträge und Vorlesungen gehalten. Von dieser Art unterscheidet sich unsere Schule in Hermannsburg grundsätzlich. Der von den Lehrern vorgetragene Stoff wird nachher gemeinsam durchgearbeitet. Durch Rede und Gegenrede wird man tiefer in den Gegenstand hineingeführt, und dadurch entsteht erst die rechte Arbeitsgemeinschaft. Nicht wird, wie in der Volkshochschule, unterrichtet und Zwang ausgeübt; sondern die Anschauungen werden ohne jegliche Beeinflussung ausgetauscht und daraus der richtige Schluß zu ziehen getrachtet. Es wird nicht auf eine Fülle von Wissen und Kenntnissen der größte Wert gelegt, sondern daß wir für die Dinge unserer Lebensumgebung die Augen auf tun, und dadurch der Grund zu einer höheren Weltanschauung gelegt wird. Unser Lehrplan ist sehr umfangreich, und die verschiedensten Fächer sind auf diesem berücksichtigt worden. Das Hauptfach bildet die deutsche Sprache. Da der richtige Gebrauch der deutschen Sprache auch für die Landbevölkerung von größter Wichtigkeit ist, stehen die Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck an erster Stelle. Durch die Bürgerkunde werden wir in die Verwaltung des Staates, und durch die Volkswirtschaftslehre in unser Wirtschaftsleben eingeführt. Die Haushaltkunde zeigt uns, welche Vorteile eine geordnete, richtig angelegte Buchführung bietet. Kirchengeschichte führt uns die Entwicklung der Kirche bis in die heutigen Tage vor Augen. Auch deutsche Geschichte und Kunstgeschichte werden gepflegt. Die Geschichte unserer engeren Heimat betrachten wir besonders in den Stunden für Heimatkunde. Auch in den Schatz unserer herrlichen deutschen Dichtung werden wir eingeführt und mit den größten Dichtern bekannt gemacht. Neben der hochdeutschen Dichtung wird auch die plattdeutsche nicht vergessen, und auch sie kommt voll und ganz zu ihrem Recht. Jede Woche einmal wird zur Besprechung zeitgemäßer Wirtschaftsfragen ein Diskussionsabend gehalten, besonders wird bei dieser Gelegenheit auf Erlernung einer freien Aussprache Wert gelegt. Gesundheitslehre wird auch gegeben, und weil es eine christliche Schule ist, sind zwei Abendstunden wöchentlich für Fragen des christlichen Glaubens und Lebens angelegt. Der Sonnabend wird möglichst verwandt zu Reisen und Ausflügen, um uns in der Geschichte, Heimatkunde, Staatswissenschaft und Naturkunde Anschauung zu geben. Alle Ausflüge, die wir machten, haben unsere Erwartungen in jeder Hinsicht befriedigt.

Wir erfreuten uns alle guter kameradschaftlicher Beziehungen zueinander, unter der freundschaftlichen Führung der Lehrer. Einem jeden wird die Zeit in Hermannsburg stets in frohster Erinnerung bleiben.

Am 17. März 1920 ist ein Volkshochschulverein gegründet; dieser hat den Zweck, die Schule materiell sicherzustellen. Das Schulgeld hinaufzusetzen, um dadurch die Ausgaben zu decken, ist nicht empfehlenswert, weil dann Minderbemittelten der Besuch der Schule erschwert oder sogar unmöglich gemacht wird. Die Schule muß aber auf sicheren Grundlagen ruhen, und dazu ist dieser Volkshochschulverein gegründet. Ein jeder kann sich die Mitgliedschaft durch Zahlung eines Jahresbeitrages von wenigstens 10 Mk. erwerben, und dadurch fördert er gewiß eine gute Sache.

Nachtrag: Schulfrist des kommenden Halbjahres: November 1920 bis März 1921. — Schulgeld: 200 Mk. Altersgrenze: Vom vollendeten 18. Lebensjahre an für jedes Alter. Unterkunft: bei Familien des Ortes. Prospekte zur Verfügung. Meldung baldigst.

Der Vorsteher: Missionsdirektor D. Haccius.

Der Leiter: Dr. Möller.

## Was man sich in unsern Dörfern aus der Russenzeit erzählt.

### II.

Besonders fiel der Schmutz bei den Russen auf, trotzdem sie sich gern badeten und zwar zu jeder Zeit. Im Winter, fanden sie nicht, wie in Tecklenburgs Hause in Martfeld, einen großen Kessel, den sie mit Wasser füllten und in den sie sich hineinsetzen konnten, so hieben sie wie auf dem Blendersehen See oder in den Bruchhäuser Burggraben ein Loch in das Eis und stiegen dort hinein. In Martfeld richteten sie Stegens Bachhaus (Schlenders gegenüber) als Dampfbadeanstalt ein. Aus dem heißen Dampfbade liefen sie dann sofort in die eiskalte Winterluft und Stegenbater mußte sie mit dem kältesten Brunnenwasser begießen, während sie sich gegenseitig mit dem Säbel die Läuse vom Körper schabten. Daß sie trotzdem nichts auf Reinlichkeit gaben, geht schon daraus hervor, daß sie zu ihrer Bedürfnisanstalt den Ort wählten, an dem sie gerade waren, und dadurch auf die größte Weise oft die Zimmer verunreinigten. Am unangenehmsten fielen sie auf durch das Ungeziefer. Manche sollen die widerwärtigen Tierchen wie Schneeflocken von sich abgeschüttelt haben. In Jutchede fand man nach einem vollen Jahre noch eine Rosakenweste, in der das Ungeziefer trotz des harten Winters noch lebte. Bei der Reinigung ihres Zeugens sollten ihre Wirte mithelfen; mit Drohungen und Schlägen zwangen sie sie oft dazu. Aber diese konnten es nicht so gut wie die Russen, die halbnacht zu zweien das ausgezogene Hemd über das Feuer hielten und so die lästigen Gäste darin austräucherten und töteten.

In der Verpflegung waren die Russen meist leicht zufriedenzustellen, da sie genügsam und keine Feinschmecker waren. Ratten galten ihnen als begehrte Delikatesse, auch Talglichter verschmähten sie nicht. Pellkartoffeln erst von der Schale zu

befreien hielten sie nicht für nötig, auch fragten sie nicht, ob es Viehkartoffeln wären. Mit Behagen wurden diese zu Martfeld in vorgefundene Schuhwische gestippt. Einen eigenartigen Geschmack zeigten sie auch in Blender. Es kamen nach der Mittagszeit einige Kosaken auf einen Hof, wo sie in unverschämter Weise Essen forderten. Die Hausfrau hatte die Ueberreste der Mahlzeit bereits in den Drangeimer getan, in den das Schweinesutter geschüttet wurde. Nun hatten sich über die Reste der Bohnensuppe schon Kakerlaken (Küchenschwaben) hergemacht. Die bedrängte Frau entschloß sich kurz und schüttete den ganzen Inhalt des Eimers in den Kochtopf. Die wiedererwärmte Bohnensuppe kommt danach auf den Tisch. Die Kosaken setzen sich heran und löffeln gleich aus dem Kochtopfe. Schnell ist die Suppe verzehrt. Die Gäste aber schlagen mit den Löffeln auf den Tisch, stoßen den Kochtopf um und schreien: „Mehr kleine Krebsel!“ Natürlich verschmähten sie auch bessere Sachen nicht. Wurde ihnen ein Korb voll Äpfel in die Stube geschüttet, so fielen sie gierig darüber her, war in die Milch zuviel Wasser gegossen, so spotteten sie über die doppelte Kuh des Bauern. In Peters Hause zu Hustedt fanden sie einen Fettopf und tranken ihn mit vollem Behagen leer.

### Die Kirche und ihre Gegner. \*

Schlagworte, nichts als Schlagworte, die von Gegnern der Kirche immer wieder vorgebracht werden. Es handelt sich dabei zumeist um längst abgestandene Ladenhüter, aber sie wirken doch immer noch auf weite Kreise, die sich die Mühe der Nachprüfung sparen. Ein soeben herausgegebenes Flugblatt bringt eine interessante Zusammenstellung solcher Schlagworte, von denen einige erwähnt seien: Die Kirche sei „Staatsdienerin in der Hand der herrschenden Klasse“ — dabei gibt es keine Staatskirche mehr, nachdem die Trennung von Kirche und Staat in die Wege geleitet ist. Und die herrschende Klasse ist jetzt bekanntlich die Sozialdemokratie! — Die Kirche habe „den Krieg nicht verhindert.“ Das hat doch auch die Sozialdemokratie nicht vermocht, deren Organisation sich doch auf alle kriegführenden Staaten erstreckte. — Die Kirche habe „zum Kriege gehezt.“ Eine Behauptung, der das Wichtigste fehlt: der Beweis! Die Kirche hat, wie alle Deutschen, den Krieg lediglich als Notwehr erkannt und eine solche zum Schutz der Frauen, Kinder und Greise anerkannt. Sollte sie August 1914 anders handeln? — Die Kirche sei eine „Verdummungsanstalt.“ Dabei steht in den überwiegend evangelischen Ländern die Schulung am höchsten, während in den außerchristlichen Ländern die Zahl der Analphabeten betrübend groß ist. — Die Kirche „vertröste nur auf das Jenseits und tue nichts für das Diesseits.“ Dabei wendet sie jährlich rund 460 Millionen Mark für Diesseitsarbeit im Dienst der Nächstenliebe auf. — Der Staat „gebe der Kirche zu viel!“ Dabei hat z. B. die preussische Landeskirche an

reinem Geldeswert Jahr um Jahr (nach den Feststellungen des Kirchenstatistikers D. Schneider) mindestens das Drei- oder Vierfache dessen, was sie vom Staat empfing, dem Volkswohl geopfert! — Die wenigen Beispiele dürften schon genügen, die Beweisraft der Schlagworte auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Aber freilich, es gibt genug Kreise, denen das Wort des Lateiners gilt: „mundus vult decipi — die Welt will betrogen sein!“

## Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die Erhöhung der **Nacht für Kirchen-, Schule- usw. Ländereien** erfolgt in äußerst mäßigen Grenzen; bei der 10fachen Verteuerung aller Gegenstände darf sich niemand über die Heraufsetzung des „Friedenspreises“ wundern. Daß übrigens gerade die Geistlichen bei den heutigen politischen Verhältnissen ein äußerst geringes Einkommen haben, dafür ist das Wort eines städtischen Pastors bezeichnend: Nicht soviel wolle er zum Lebensunterhalt wie der Kutscher, der ihn gelegentlich zu Amtshandlungen fahre, nur soviel, wie die Kontoristin im Jungfrauenverein. In der Stadt Hannover gibt es sogar Geistliche, die zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse Besitzgegenstände haben veräußern müssen. Trotz dieser Notlage der Pfarrer spukt dennoch wieder der Volksbetrug von dem hohen Einkommen der Pastoren! n.

Zum hauptamtlichen **Kreis Schulinspektor** („Kreis Schulrat“) für den Kreis Hoya wurde Herr Rektor Mund aus Hoya ernannt.

Unsere **Bezirksynode** wird am 21. Oktober um 1 Uhr mittags beginnen.

**Wendorf.** An Stelle der aus dem Kirchenvorstand ausgetretenen Mitglieder Volkötner Hünecke-Schierenhop und Eggetötner Löhmann-Graue wurden am Erntedankfest (3. Okt. d. Js.) die Ersatzmänner Brinkfizer Heinrich Lüders in Brebber und Volkötner Dietr. Rümper in Graue in ihr neues Amt eingeführt. Indem wir den Ausscheidenden für ihre treuen Dienste herzlich danken, erbitten wir für die Neueingetretenen Gottes reichsten Segen. Die Wähler der Gemeinden Kampsheide-Kuhlenkamp haben sich einstimmig dafür erklärt, daß Kirchenvorsteher Großbrinkfizer Behrens, der am 1. Oktober d. Js. nach Uepsen verzogen ist, bis zum Ablauf der Wahlperiode im Kirchenvorstand verbleibt.

**Wendorf.** Die Einweihung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des hiesigen Kirchspiels findet am Sonntag, den 31. Oktober, statt. (Siehe Beiblatt).

**Blender.** Bibelstunden finden diesen Winter in der Schule zu Holtum statt jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat, abends 7 Uhr. Neues Testament mitbringen! Posaunen- und Gemischter Chor werden mitwirken.

**Blender.** Klingelbeutel und Becken brachten am Erntedankfeste zusammen 1101 Mk. 78 Pfg. Schade, daß es nur ein Erntedankfest im Jahre gibt!

**Martfeld.** Der Schulamtsbewerber Frenkel wurde auftragsweise an der hiesigen Schule angestellt.

**Wisinghausen.** Am Sonntag, den 19. September, wurde hier das Kriegerdenkmal eingeweiht, wobei Lehrer Koch die Weiherede hielt.

**Bilsen.** Die in den beiden letzten Jahren zur Herbstzeit stattgefundenen Kirchenkonzerte, die die hiesige Liedertafel „Orpheus“ zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete, werden noch in guter Erinnerung sein. Der große Anklang, den diese Kirchenkonzerte fanden, ließ vielfach den Wunsch aufkommen, es möchten dieselben jährlich wiederkehren. Diesem Wunsche soll entsprochen werden. Die Liedertafel beabsichtigt, am diesjährigen Reformationsfeste, dem 31. Oktober, nachmittags 4 Uhr, ein Kirchenkonzert mit Chorliedern und Orgelvorträgen zu veranstalten, die der Bedeutung des Festes entsprechend gewählt werden. Ein reger Besuch wird auch dieses Mal zu erwarten sein. Weiteres wird demnächst bekannt gegeben werden.

**Bilsen.** Aus alten Kirchenrechnungen ein Vergleich der Preise ehemals (um 1800) und heute: 100 große Mauersteine 1 Taler, 1000 Dachziegel 15 Taler, ein neues Fenster mit Anstrich 1 Taler, Tagelohn für Maurer, Dachdecker, Feldarbeiter 9 bis 12 Mariengroschen, 1 steinerne Schultafel 7½ Mariengroschen, 4 neue Schulbänke 1 Taler 13 Mariengroschen, 1 Pferd 16 Taler, 1 Kuh 10 Taler, 1 Schwein 1 Taler, 18 Mariengroschen.

**Bilsen.** An die hiesige Kirchengemeinde ist die Bitte ergangen, Kartoffeln zu sammeln für das Henriettenstift und das Krüppelheim in Hannover. Bereits haben sich viele milde Herzen und Hände gefunden. Es ist nicht nötig, daß immer nur große Gaben gespendet werden; mit vielem Dank werden auch die kleinsten Lieferungen von den Pfarrämtern und Schulen entgegengenommen; und viel wenig macht viel.

**Bruchhausen-Bilsen.** Am Sonntag, den 10. Oktober, fand im Gemeindehause die 1. kinematographische Vorführung dieses Winters statt. Das Programm war lehrhafter Art. Aus der Geographie wurden ausgezeichnet schöne Aufnahmen aus Aegypten gezeigt, aus dem naturkundlichen Gebiet die äußerst empfindsame „Sinnpflanze“. Aus der Geschichte wurde uns vorgeführt aus der alten griechischen Zeit die Sage vom Tyrtaus, aus der neueren Zeit: Christoph Columbus und die Entdeckung Amerikas. In die Literaturgeschichte führten: Der Gang zum Eisenhammer von Schiller und die Lichtbilder über Reineke Fuchs von Goethe. Auch Humoristisches fehlte nicht.

**Bruchhausen-Bilsen.** Eine „Erntefeier“ mit Aufführungen veranstaltet der Kindergottesdienst am Sonntag, den 17. d. M., um 4 Uhr im Gemeindehause. Freunde sind herzlich eingeladen.

**Süstedt.** Am Erntedankfest, den 3. Oktober, fand in feierlicher Weise die Einweihung des hiesigen Gedächtnismales für die gefallenen Krieger statt. Superintendent Hahn-Bilsen hielt die Weiherede, während Lehrer Bleckwenn die Enthüllung des Denksteins vornahm. Der Bilsener Posaunenverein half zur Verschönerung der Feier in bedeutendem Maße mit. Am folgenden Sonntag wirkte er mit bei der Einweihung des Denkmals in Wachendorf.

### Schlaglichter (3): Wucher und Schleichhandel.

Was könnte man nicht alles über dieses Thema schreiben und sprechen. Bei jeder Gelegenheit, in allen Registern wird davon losgelegt. Leider, leider ist sehr viel Wahres dran, was man erzählt von merkwürdigen Auto- und Wagenfahrten, stillen Post- und Bahnsendungen, Geheimschlachtungen, hahnebüchernen Preisen, Verschwendung von Nahrungsmitteln. Und doch weg damit. Räsonnieren allein hilft nicht.

Wenn wir heute um die Volksernährung den „Kartoffelkrieg“ führen, so hängt der Sieg ganz allein von unsern Bauern ab. Es hängt nach der Freigabe der Kartoffeln von ihnen ab, ob sie die Kartoffeln zu teurem Preis denen hingeben, die sie noch teurer losschlagen zur Erbitterung der Städter. Es hängt von ihnen ab, ob die Kartoffeln zu unredlichem Gebrauch bei der augenblicklichen Ernährungsnot verwendet werden, wodurch einer Ernährungskatastrophe Tor und Tür geöffnet wird. Ganz besonders hängt von ihnen ab, ob sie selber noch der ehrliche Bauernschlag aus den Tagen der Urväterkraft sind oder ob sie zum — Händler wurden.

Nicht Händler im Sinne des ehrlichen Mannes, der der heutigen Volkswirtschaft unentbehrlich ist. Wohl aber Händler in dem Sinne, der über Volkswohl seinen Geldbeutel stellt. Und das ist die Gefahr, daß dieses Händlertum unseren niedersächsischen Bauern zu einem solchen Handelsmann macht.

Eine falsche staatliche Gesetzgebung während des Krieges hat zuerst den Bauern auf unehrliches Gebiet geführt. Aus dem Bankrott des Krieges ernten wir heute, daß kein Recht und keine Sitte mehr gilt, daß jeder seinen Privatvorteil bis zum Letzten ausbeutet. Greift die Jagd nach den Papierlappen von unserem Bauerntum Besitz, dann ade mit dessen Zukunft!

Wir haben gelernt, unter Umgehung behördlicher Maßnahmen uns Lebensmittel zu verschaffen, verschaffen zu müssen. Darin besteht nicht der Schleichhandel. Er besteht darin, über das notwendige Maß hinaus nur um des schönen Mamons willen Nahrungsmittel zu verschachern. Und der Wucher ist der legitime Zwilling Bruder.

Wehe dem Land, wo der Geschäftsprofit allein triumphiert. Da bleibt die Weissagung Martin Luthers gegen den Wucher bestehen:

„Sammle nur jetzt viel Taler, die dann Bruder Bett wegnehmen und dir noch dazu einen Spieß durch den Leib stechen wird. Denke daran, daß ich dir dies zuvor geweihsagt habe!“

Wenn der Bauer nur aufs Geldverdienen sieht, soll dann der Städter, der Arbeiter anders denken? Darin muß Sozialdemokratie umlernen: Nicht Klassenkampf, sondern Zusammenarbeit aller. Schau gleichfalls der Bauer über seinen Stand hinaus, zeige er, daß er mit den andern mitfühlt und mithandelt, gebe er solch leuchtendes Vorbild. Nur im Wettstreit beider kanns wieder besser werden bei uns.

Zuvor aber: weg mit Wucher und Schleichhandel! Gott dienen und dem Mammon zugleich — könnt ihr nicht! e. h.

## Wie es in Amerika aussieht. \*

Unendlich hoch sind die Preise für alle denkbaren Lebens- und Genußmittel und auch für Kleidungsstücke. So kostet z. B. ein Anzug 50 bis 80 Dollar, nach dem jetzigen Stand der deutschen Valuta (Dollar 50 Mk. ungefähr) 2500 bis 4000 Mk. Schuhe 8—12 Dollar (deutsch 400 bis 600 Mk.) 1 Hemd 4—6 Dollar (deutsch 200 bis 300 Mk.) Ein Mantel 50 bis 75 Dollar (deutsch 2500 bis 3750 Mk.) 1 Hut 5—10 Dollar (250 bis 500 Mk.) usw. Hieran seht Ihr, wie gewaltig die Preise auch hier in die Höhe gegangen sind. Demzufolge sind die Arbeitslöhne auch entsprechend gestiegen. Streiks, Lohnforderungen, Unruhen, Verlangen auf Kürzung der Arbeitszeit stehen auf der Tagesordnung. Das Jahrgeld auf der Eisenbahn ist um das dreifache in die Höhe gegangen. Schwindel, Betrügereien nehmen direkt überhand; der größte Schwindler und Schieber steht oben an! Sämtliche Alkohol-Gastwirtschaften und Brauereien sind auf Grund staatlicher Verfügung geschlossen worden; das Korn soll nur zu Lebensmittelpwecken gebraucht werden. Zucker ist hier sehr sparsam; man bekommt in einem Geschäft z. Bt. nur 1 Pfund. — Als der Weltkrieg zu Ende war, hättet Ihr mal das Leben in den Straßen New-Yorks sehen müssen. Alle Häuser flaggten, von jedem Turm läuteten die Glocken. Wie mir da zu Mute war, könnt Ihr Euch denken! einesteils war ich froh, aber auch wieder traurig. Es ist ja nichts daran zu ändern. Wie Gott es uns schickt, so müssen wir es hinnehmen. Aber hoffentlich blüht dem deutschen Vaterland auch bald eine bessere Zukunft wieder. Das walte Gott.

Diese Zeilen schrieb fern von der Heimat in Amerika im Sommer 1920.

Albert Brinkmann aus Sudwalde.

## Quittung für weitere eingegangene Gaben für den „Boten“.

In Kl.-Vorstel gesammelt 40 Mk., N. aus Ruhlenkamp 5 Mk., aus Martfeld 0,50 Mk., H. W.-Wilsen 20 Mk., H. Temme-Berlin 3 Mk., N.-Wöpfe 5 Mk., Frau B.-Eifel 10 Mk. Herzlichen Dank! Es wird um weitere Gaben gebeten!

## Freud' und Leid in unsern Gemeinden

September 1920.

**Wendorf.** Geboren: am 11. dem Häusling Fritz Kolkmann-Graue 1 S., am 13. dem Pächter Heinrich Meyer-Barbrake 1 T., am 18. dem Anbauer Heinrich Kleinschmidt-Campsheide 1 S., am 21. dem Zimmermann Heinr. Ratje-Niemannsbruch 1 S., am 29. dem Pächter Runder-Graue 1 T., dem Pächter Wolf-Ullensfelde 1 S. — Getraut: am 16. Brinkfizer Heinrich Meyer-Ruhlenkamp mit Stütze Dora Habichtthorst-Kampsheide, am 23. Pächter Wilhelm Dunekacke-Urbste mit Stütze Marie Uedemann-Urbste. — Gestorben: am 21. Kind des Halbkötters Siekmann-Graue, totgeb.

**Blender.** Getauft am 5. Tochter des Arbeiters Gustav Wunde-Blender. — Getraut: am 3. Lehrer H. Meyer (vom Streek)-Unterstedt mit Haustochter Rosa Korte-Behren (Kr. Hankensbüttel). — Begraben: am 13. Landstraßenwärter a. D. Diedr. Blume-Einste, 82 J., am 27. Kind Ulwine Stühling-Neu-Holtum, 5 M., am 30. Kind Herm. Bormann-Wiehe, 2 M.

**Intschede.** Geboren: Sohn am 25. Halbmeier z. Hingste.

**Martfeld.** Getauft: am 12. dem Tischler Dietr. Friedrichs-Martfeld 1 S., am 26. dem Dienstknecht Heinrich Lindemann-Martfeld 1 S., dem Haussohn Joh. Bremer-Martfeld 1 S. — Getraut: am 10. Anbauer Heinr. Wendorf-Hustedt mit Haustochter Anna Stühling-Neu-Holtum. — Begraben: am 22. Ehefrau Dorothee Homfeld-Kl.-Vorstel, 58 J.

**Schwarme.** Geboren. Sohn: am 2. Bäckermstr. Orlamünde, am 3. Kaufmann C. Wacker, am 4. Pächter Joh. Bormann, am 20. Haussohn Hr. Hövel; Tochter: am 21. Haussohn Hr. Meyer. — Getraut: am 5. Steinseger J. H. Bormann-Schwarme mit Dienstmagd M. Rabellenzen, am 5. Maschinerbauer Theod. Denzinger-Bremen mit Köchin Anna Thölke-Bremen, am 17. Anbauer Herm. Bohlmann-Schwarme mit Haustochter Rehlenbeck-Dehen, am 24. Anbauer J. Fellermann-Schwarme mit Haustochter Udelh. Roselius-Schwarme. — Gestorben: am 23. Heinr. Bohlmann, 12 J., am 28. Anbauer Joh. Robbert, 60 J., Marga Brockmüller, 2 Mon.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 18. Haussohn Kurde-Sudwalde (totgeb.), am 21. Steuermann Henke-Königsberg und Staatshausen, Zwillingsohne, davon 1 totgeb.; Tochter: am 1. Anbauer Landwehr-Sudwalde, am 17. Schmied Gehrking-Sudwalde, am 18. Haussohn Wilh. Steding-Affinghausen, am 29. Brinkfizer Wilh. Seelhoff-Sudwalde. — Getraut: am 10. Haussohn Christian Lehmkuhl-Staatshausen mit Haustochter Doris Henke-Sulingen, am 25. Verwaltungsgehilfe K. Segelke-Sulingen mit Haustochter Marg. Rusche-Neubruhhhausen. — Gestorben: am 2. Else Kracke-Affinghausen, 3 Mon., am 8. Grete Thielbar-Affinghausen, 5 M., am 15. H. Bückmann-Meninghausen, 2 Mon.

**Wilsen.** Getauft: am 5. Tochter des Maurers Hockemeyer-Wilsen, am 12. Sohn des Anbauers von Salzenlengen, Zwillinge (Knaben) des Anbauers Niemeyer-Scholen, am 19. Tochter des Halbkötters Schwecke-Süstedt. — Getraut: am 3. Musiker Wrijsenberg-Bergen mit Pauline Bauer-Bergen, am 10. Brinkfizer Bruno-Campsheide mit Witwe Rehmstedt-Derdinghausen, am 26. Haussohn Reineke-Behlmer mit Haustochter Neuhaus-Bassum. — Begraben: am 1. Kind Bolland-Hache, 1 J., am 29. unverehelichte Haustochter Carlisch-Derdinghausen, 32 J., am 30. Witwe Kramer-Wöpfe, 71 J.

**Bruchhausen.** Getauft: am 12. Tochter des Händlers Siemers, am 26. Sohn des Stellmachers Bormann. — Getraut: am 17. Stellmacher Ahlers-Bruchhausen mit Haustochter Ahlers-Bruchhausen. — Begraben: am 1. Witwe Norkus, Zimmermann Böger, am 10. Ehefrau Böttau.

**Kollekten**

Für Lutheraner im Auslande:

Asendorf . . . 130,50 Mk.	Schwarme . . . 295,— Mk.
Blender . . . 393,— "	Sudwalde . . . 342,50 "
Zitjæde . . . 450,— "	Vilsen . . . 407,— "
Mertsfeld . . . 405,90 "	Bruchhausen . . . 125,— "

Für das Diakonissenhaus in Rotenburg:

Asendorf . . . 37,05 Mk.	Schwarme . . . 50,— Mk.
Blender . . . 86,— "	Sudwalde . . . 54,— "
Zitjæde . . . 50,— "	Vilsen . . . 74,— "
Mertsfeld . . . 53,60 "	Bruchhausen . . . 27,— "

Schwarme, Hauskollekte für Henriettenstift 473 Mk.

**Rätselecke.**

I.

Stange. Rost. Thesen. Hase. Morgen. Leiste. Udel.  
Lenz. Sarg. Stelze. Roggen.  
Streiche aus jedem dieser Wörter die Hälfte der Buch-  
staben, sodaß ein bekanntes Sprichwort übrigbleibt.

II.

Was ohne Kopf im Meere liegt,  
Mit Kopf nach Del und Farbe riecht.

III.

Alle, die zum Wort mit Schluß - t laufen,  
Wollen für ihre Ohne - t was kaufen;  
Aber leider gibt das Ding nicht viel.  
Dum wer hin zum Wort mit Schluß - t will,  
Muß sich mit viel Ohne - t versehen;  
Sicher wird er's los im Handumdrehn.

Sch. in Bl.

Einfindung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats  
an die Schriftleitung des „Boten“.

**Lösung der Rätsel in der vorigen Nummer:**

I. Enkel—Nelke. II. Das Ei.

**Richtige Rätsellösungen** sandten: Friedrich Heuer-  
husen (Breisträger), W. Hoopmann-Asendorf, Gustav  
Lofruthe-Schierenhop, W. Meyer-Brüne, Dorette zum Hingst-  
Ruhlenkamp, Sophie Hollmann-Hohenmoor, F. Blumen-  
röther, Heinrich Meyer-Barbrake, Else Fortkamp, Marie  
Oldenburg, Dora Detering-Brebber, Alma Bückmann,  
Martha Meyer-Kampsheide, Postkarte-Asendorf, Name ver-  
gessen!, Hermann Köpke-Blender, Grete Behrman-Lake,  
Else Stellmann-Süstedt, Edith Grassädt-Vilsen, S. Ehlers,  
Th. Ehlers-Wiehe, Marie Bischoff-Uenzen, Ella Baulecke,  
Dora Heithoff-Homfeld, Anna Kleine, Sophie Baake-  
Derdinghausen, Sophie und Dora Niemeier, Marie Brüder,  
Anna und Sophie Worthmann-Scholen, Friedr. Bodenstab,  
Meta Rehmstedt, Anna Siemers, Marie Strohmann, Sophie  
Bründer-Wesefoh, Meta Sudhop, Anna Bodenstab-Bruch-  
hausen, Wilhelm Hamelberg-Verden.

**Briefkasten.**

H. F. Werner, Moultrieville, S. C. Nord-Amerika.  
Henken Mutter in Holtum und Pastor Schecker in Blender  
wünschen Gottes Segen fürs neue Lebensjahr und danken  
für den wertvollen 2 Dollarchein.

Zwei freundliche Gaben, 10 und 20 Mk., sind mir, die  
eine durch die Post, die andere durch den Missionsneger  
auf der Pfarre, von unbekannter Seite zugegangen als  
Beihilfe zu einer neuen Auflage meiner Gedichtsammlung.  
Ich danke herzlich dafür, muß aber um Geduld bitten.  
Zwar ist die erste Auflage vergriffen, aber zur Veranstaltung  
einer zweiten habe ich vorläufig noch nicht den Mut; denn  
Papier- und Druckerkosten sind so gewaltig hoch, daß ich  
besorgt bin, das Buch wird den Leuten zu teuer, und ich  
hätte dann das zweifelhafte Vergnügen, die Herstellungs-  
kosten allein zu bezahlen.

Eine Neuauflage wird dann nicht mehr 1,50 Mk. kosten,  
sondern, zumal wenn sie durch neue Gedichte und Noten-  
stücke vermehrt wird, etwa 5 Mk.

Schecker in Blender.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Sofie** mit dem Lehrer Herrn  
**Wilhelm Weiberg** zeigen wir  
hierdurch an

**Fr. Dierks und Frau**  
Doris, geb. Schierenböken.  
Asendorf, im Oktober 1920.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Sofie Dierks** gebe ich hiermit  
bekannt

**Wilhelm Weiberg,**  
Lehrer.  
Hannover, z. Zt. Asendorf,  
im Oktober 1920.

**Zu kaufen gesucht:**  
**alte Bücher, Urkunden,  
Bilder usw.**

Angebote an den Herausgeber des  
Blattes.

---

Zu einer am  
**Sonntag, den 17. d. Mts.,**  
nachmittags **4 Uhr**  
im Gemeindehause Bruchh.-Vilsen  
stattfindenden

**Ernte-Feier**  
des **Kindergottesdienstes**  
werden große und kleine Freunde herz-  
lichst eingeladen.  
Eintrittspreis 50 Pfg. zugunsten des  
Kindergottesdienstes.

**Kinematographische Vorführungen**  
jeden Monat  
im Gemeindehause Bruchhausen-Vilsen.

Nur ganz einwandfreie, ausgesucht gute Stücke belehrenden und unterhaltenden  
Inhalts gelangen zu Vorführung.

Im November voraussichtlich das spannende Drama:  
=: „Der Rattenfänger von Hameln“. =:

Für ein 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jähriges und ein 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jähriges Mädchen wird Unterkunft in einer Familie gesucht, wo es ihnen auch an Aussicht nicht mangelt. Es kann auf Wunsch zubezahlt werden.  
Meldungen an Superintendent Hahn in Vilsen.